Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis
herausgegeben von
Dr. theol. Hölscher
in Verbindung mit
Konsistorialrat Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrat Prof. D. Haussleiter in Greifswald,
Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Nr. 14. Leipzig, 7. April 1905. XXVI. Jahrgang.

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis vierteljährlich 2 ℳ 50 ₰. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₰. — Expedition: Königsstrasse 13.

Weiss, D. Bernhard (ord. Professor in Berlin), **Der Jakobusbrief und die neuere Kritik.** Leipzig 1904, A. Deichert Nachf. (Georg Böhme) (50 S. gr. 8). 1 Mk.

Vorstehende Schrift ist eine Auseinandersetzung mit der als Ergebnis eines Bonner Ferienkurses erschienenen Schrift Grafes: „Die Stellung und Bedeutung des Jakobusbriefes in der Entwicklung des Urchristentums“ (Tübingen und Leipzig 1904). Zwar fasst sie nur schon anderwärts Ausgeführtes wieder zusammen, aber gerade die Auseinandersetzung mit dem modernen Kritiker gewährt ihr ihren Reiz. Grafe hatte die Ergebnisse der neueren Kritik des Jakobusbriefes zu der These zusammengefasst: Ein unbekannter Kompilator, dem das Evangelium ein neues Gesetz, der Glaube zur Hauptsache Monotheismus geworden war, fasste im zweiten oder dritten Jahrzehnt des zweiten Jahrhunderts seine Belehrungen und Warnungen an die verweltlichte Kirche in einfacher Form, ohne Wärme und rechten Zusammenhang, doch mit wohltuendem sittlichen Ernst zu der vorliegenden neutestamentlichen Schrift zusammen. Weiss prüft diese Aufstellungen nach fünf Richtungen hin: 1. die Reichen und die Armen (4 ff.), 2. Anlass des Briefes (14 ff.), 3. das Christentum des Jakobusbriefes (22 ff.), 4. schriftstellerischer Charakter des Briefes (34 ff.), 5. Verfasser des Briefes (43 ff.). Im ersten Abschnitt will der Verf. nachweisen, dass die im Briefe erwähnten Reichen nicht Christen sind, sondern Juden, sowie dass die Adressaten des Briefes die messiasgläubigen Glieder jüdischer Diasporagemeinden sind, die mit den anderen Juden noch Synagogengemeinschaft hielten. Was die Synagogengemeinschaft betrifft, so ist doch zu bedenken, dass 2, 2 von einer συναγωγὴ ὑμῶν die Rede ist, dass die Adressaten zweifellos das Verfügungsrecht über die Plätze in der Synagoge besitzen, und dass der Reiche und der Arme miteinander als Hörer hereinkommen. Wie hätten es sich die jüdischen ἀρχισυναγωγοί wohl gefallen lassen sollen, dass die nach 1, 2; 2, 6 f. bedrückten Christen über die Plätze im jüdischen Versammlungslokal verfügten! Vielmehr müssen wir aus 2, 2 schliessen, dass die Christen eigene Versammlungslokale besassen, und dass neben den armen auch reiche Juden als ἀκροαταί dorthin gekommen sind. Zu der Kategorie der nichtchristlichen Reichen gehören zweifellos auch die 2, 6 f. genannten. Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, dass von nichtchristlichen Reichen allemal da die Rede ist, wo von solchen in dritter Person geredet wird. — Desto entschiedener aber müssen wir daran festhalten, dass in allen anderen Fällen, wo von Reichen die Rede ist, Christen gemeint sind: so schon 1, 9 f., wo doch das zu ταπεινός gesetzte ἀδελφός auch den πλούσιος deckt. So auch in der in zwei mit ἄγε νῦν anhebenden Absätzen verlaufenden Strafrede an die Handelsherren und die Reichen. Jene werden mit gleichem Ernst wie 1, 10 f. auf die Vergänglichkeit des Lebens hingewiesen, und wie hätte sie Jakobus als solche, die das Gute zu tun wissen, bezeichnen können, wenn sie nicht Christen gewesen wären? Und ist denn das 5, 1 ff. geschilderte Leben der Reichen in einer christlichen Gemeinde undenkbar? Dass es möglich war, beweisen Gestalten wie Ananias und Sapphira. Unser Brief zeigt doch, dass das sittliche Leben an manchen Punkten des nicht ganz kleinen Kreises von Judenchristengemeinden, an die er sich wendet, zu wünschen übrig liess: da gab es ungeduldige, zweifelnde, zornmütige Leute, solche, die ihre Zunge nicht im Zaum hielten, ja damit sogar Verwünschungen aussprachen, solche, denen man προσωποληψία vorwerfen konnte, also warum nicht auch hartherzige Reiche! — Wenn wir uns nun hier einen Widerspruch erlauben mussten, so können wir den anderen Ausführungen im allgemeinen desto wärmer zustimmen. Mit Recht erweist der Verf. im zweiten Abschnitt, dass unsere Schrift keine ins blaue hinein geredete zufällige Kompilation von allerlei „Lesefrüchten“, sondern ein ganz bestimmter, konkrete Zustände und Bedürfnisse voraussetzender Ermahnungsbrief sei, dessen Adressaten nicht etwa einem verflachten, sondern einem noch unentwickelten, von paulinischen Gedanken noch gar nicht berührten, judenchristlichen Christentum anhingen. — Im vierten Abschnitt scheint uns der Verf. im Eifer der Polemik die doch zweifellos vorhandenen Berührungen mit Sirach (vgl. die Stellensammlung bei Zahn, Einleitung [2] I 87 Anm. 10) allzu gering anzuschlagen. Mit Grafe u. a. nimmt er an, dass Jakobus 1 Petr. gekannt habe. Bekanntlich ist das Verhältnis beider Schriften zueinander streitig. Könnte nicht der Umstand, dass paulinische Briefe in 1 Petr. benutzt sind, auch zugunsten einer Abhängigkeit von Jakobus sprechen? An der Disposition wird der geschlossene Zusammenhang des Briefes aufgezeigt. — Der letzte Abschnitt zieht aus den bisherigen Ausführungen die Konsequenzen, insofern er die These aufstellt, dass der Herrnbruder Jakobus der Verfasser des Briefes sei, und Grafes Einwendungen dagegen schlagend widerlegt. — Wenn der Verf. es am Schlusse beklagt, dass auf den Ferienkursen nur die Ansichten der kritischen Schule vorgetragen und alles andere als dogmatisch und traditionell befangen abgelehnt wird, dann kann man ihm darin nur recht geben.

Arnis. H. Stocks.

Rieks, Pfarrer D. theol. J., **Emmerich-Brentano.** Heiligsprechung der stigmatisierten Augustiner-Nonne A. K. Emmerich und deren fünftes Evangelium nach Clemens Brentano. Leipzig 1904, R. Wöpke (VII, 425 S. 8). 3. 50.

In seinem inhaltsreichen Werke „Das deutsche Christuslied des 19. Jahrhunderts“ (Leipzig 1903, S. 282 f.) sagt Friedr. Nippold über „Clemens Brentano und Katharina Emmerich“:

„Es ist aber doch Brentano gewesen, der ihre (seither weit genug verbreiteten und neuerdings sogar als korrekt katholische Geschichtsquelle selbst für geographische Probleme benutzten) Halluzinationen über „das bittere Leiden und Sterben unseres Herrn Jesu Christi" zuerst in die Oeffentlichkeit gebracht hat. Er ist nicht einmal dadurch irre geworden, dass diese „Visionen" der kranken Stunden einfach das nacherzählten, was er ihr selbst in gesunden Stunden erzählt hatte, nämlich aus den sogenannten Offenbarungen mittelalterlicher „Seherinnen", die zum Teil ebenfalls mit den gleichen Stigmatisationen „begnadigt" waren. Man kennt daneben die Nachweise des Düsseldorfer Malers Andreas Müller, dass der lokale Hintergrund der Visionen sich auf die Skulpturarbeiten in dem Steinaltare der Vredener Kirche zurückführt, welche sie jahrelang abzustäuben hatte. Der streng katholische Kreisphysikus Rave in Ramsdorf hat bezeugt, dass es ihm graue, wenn er ihres wissentlich falschen Eides gedenke. Der ebenfalls streng katholische Landrat von Bönninghausen hat sogar die amtlichen Akten über das Verhör, in welchem die Emmerich ihre Betrügereien herausgegeben. — Aber wie alle Tatsachen bei der Seligsprechung der Katharina nicht in Betracht kamen, so hat schon Brentano eine völlige Urteilslosigkeit in dieser Beziehung an den Tag gelegt". — Was hier Nippold mit wenigen Worten darstellt, hat sich Rieks zum Gegenstand seiner eingehenden und eindringenden Untersuchung gewählt. Gleich in der Einleitung wird mit Recht hervorgehoben: „Es ist ein offenes Geheimnis, dass der „apostasierte" Wittenberger Augustinermönch durch die „heilige und mit den fünf Wundmalen Christi begnadigte" Augustinernonne Emmerich ersetzt und die heilige Schrift nach ihren Visionen erklärt werden soll" (S. III f.). Der erste Abschnitt seiner Untersuchung unterrichtet über „die geplante Heiligsprechung" (S. 1—11), für welche die Bestrebungen schon im Jahre 1858 ihren Anfang nahmen. Sodann wird der „Lebenslauf der Nonne bis 1812" beschrieben (S. 12—74). Geschickt weist Rieks hin auf „die Widersprüche, in welche sich die Nonne und ihre Verehrer mit den Aussagen über die „wunderbare" Jugendzeit auf Schritt und Tritt verwickeln" und wir erhalten „aus dem späteren Leben mancherlei über die Menschlichkeiten der künftigen Heiligen mitgeteilt", namentlich über ihren Hass gegen Preussen und den Protestantismus, „die schwarze Afterkirche". Hierauf lernen wir „die stigmatisierte Nonne ausserhalb des Klosters" kennen (S. 75—123): „In einer Zeit grosser Umwälzung und Unsicherheit auf allen Gebieten (1811) trat die Dülmener Nonne in die Oeffentlichkeit und erregte zunächst in Westfalen und Holland, dann aber auch im übrigen Deutschland, sowie in Frankreich Aufsehen. Die preussische Regierung begann ihr Regiment erst im Laufe des Jahres 1814 und hatte mit der Neueinrichtung soviel zu tun, dass das „Getöse um die Emmerich" von ihr nicht in gebührendem Masse beachtet wurde. — Daher waren die Zeitumstände dem Auftreten der Nonne günstig, zumal in den erweckten katholischen Kreisen in Münster und Bayern, nicht minder auch bei den Romantikern, Theosophen und Mystikern eine starke Liebe für das Geheimnisvolle und Wunderbare herrschte. — Den modernen Förderern der Beatifikation bleibt nichts mehr übrig, als alle gegnerischen Schriften früherer und anderer Zeit zu unterdrücken und die schon oft widerlegten Märchen unter der trügerischen Etikette der Verteidigung religiösen Glaubens und christlicher Sitte mit neuem Aufputz dem Volke vorzulegen". Besonders eingehend wird im vierten Abschnitte die „staatliche Untersuchung" behandelt (S. 124—263), um zu dem Ergebnis zu kommen: „Wie Schnee vor der Sonne oder ein Kartenhaus vor einem Luftzuge, zerfällt der mit soviel Pathos und einer Unmenge scheinheiliger Wortspiele aufgetürmte Bau der Emmerichschen Legende in nichts". Natürlich „bestrebte die Nonne sich, die Absicht der Staatsregierung auf Schritt und Tritt zu durchkreuzen". Aber „der Vorsitzende der staatlichen Kommission, welcher nicht zu den aufgeklärten Katholiken" gehört, die das Wunder überhaupt leugnen, hält ihren Charakter für zweifelhaft und heisst sie eine verstockte Lügnerin und Betrügerin. — Dechant Rensing wusste auch, dass sie auf die Strasse hinausgeschrieen hatte: „Ihr lieben Leute meidet mich, ich bin eine Nichtswürdige und verdiene verachtet zu werden". Sehr dankenswert ist die „Geschichte und Beurteilung der Stigmatisation" (S. 203—263). Einleuchtend wird gezeigt: „Wohl mögen in den Stunden geistiger Ueberspannung entsprechend dem heissen Wunsche, Christi Wundmale zu erhalten, die Finger an den Stellen, die schmerzen und bluten sollen, das Weitere besorgt haben. Jede Inanspruchnahme göttlicher Hilfe bei solchen Erscheinungen, die nur dem Aberglauben nutzen, ist eine Verlästerung Christi. Wenn dieser durch einen Seraphim in einer Extase sich die Wundmale hätte aufdrücken lassen und sein Erlösungswerk ferne von Jerusalem hätte ausrichten können, wäre ja die ganze Passionsgeschichte überflüssig und hätten gewisse Gnostiker mit der Hypothese vom Scheinleibe Christi recht. — Die Rivalität der Franziskaner und Dominikaner hat die Ausbreitung der Sehnsucht nach den Stigmata sehr gefördert". Auch der Fall der von Majunke hitzig verteidigten Louise Lateau wird erörtert. „Unter Umständen kann auch eine Jüdin den Stigmatisierten Konkurrenz machen", wie Rahel Herz in Kopenhagen. „Auch eine unlautere Simulation kann sich leicht eingemengt haben und das Verbrecherische einer solchen Simulation ist möglicherweise mancher der betreffenden Personen gar nicht einmal zu klarer Erkenntnis gelangt. — Wäre das Nönnchen rechtzeitig in eine Heilanstalt für Nerven- und Gehirnleidende gebracht, wäre sie vielleicht vernünftig und gesund geworden. Aber sie geriet in die Hände mirakelsüchtiger Männer wie Lambert, Limberg und Dr. Wesener, die ihrer fixen Idee auf alle Weise neue Nahrung zuführten. Die Hauptschuld aber trägt der Romantiker Clemens Brentano, der Verfasser eines neuen, des fünften „Evangeliums", das ihm die Prophetin Emmerich offenbarte". Der diesem gewidmete Abschnitt (S. 264—332) mutet uns wie eine liebliche Oase an nach den vorhergehenden Erörterungen oft widerwärtiger Dinge. Besonders ergreifend ist das Geschick der von Brentano betrogenen Luise Hensel, die um seinetwillen zur römischen Kirche übergetreten war. „Hexerei und Zauberei boten Brentano im Alter wie in der Jugend, wo er als Lehrlingsbursche verstohlen im Fasse auf dem Speicher die Wunderbücher las, die kurzweiligste Beschäftigung. — Er rief gegenüber dem Theologieprofessor Abt Haneberg aus: „Ein Tropfen Weihrauch ist mir lieber, als alle Episteln des heiligen Paulus". — Selbstverständlich war die Emmerich über die Gewinnung des neuen Freundes sehr entzückt". Dennoch „kann die Zahl derer, die den Aberglauben wenigstens im vertrauten Kreise verwerfen, gewisse bürgerliche und adlige Kreise nicht hindern, die Nonne mit Triumphgefühl als Zeichen fortdauernder Charismen den zerstreuten Protestanten des Münsterlandes vorzurücken. Es ist daher nicht ausgeschlossen, dass beim Umsichgreifen der Berliner Romkrankheit die künftige Heiligsprechung Anlass geben wird, das Geburtshaus der Emmerich bei Coesfeld zu einem begehrten gegenreformatorischen Wallfahrtsziele zu machen, obwohl bis 1904 von Pilgern höchst selten jemand zu sehen war". Der letzte Abschnitt beschäftigt sich mit den „Visionen oder fünften Evangelium" (S. 333—411) und es wird bemerkt: „Bei näherem Zusehen findet man von all den angepriesenen „übernatürlichen" Herrlichkeiten absolut nichts, was nicht die Emmerich aus damals bekannten Büchern und aus dem von Brentano Vorgelesenen oder Vorerzählten hätte schöpfen können. — Dagegen erregt es Entrüstung, Jesu Leben und Wirken auf Schritt und Tritt durch alberne Erfindungen verunstaltet zu sehen. — Diese sind in den für Papstherrschaft schwärmenden Kreisen willkommene Förderungsmittel der römischen Propaganda, weil sie unter einem Schwall frömmelnder Phrasen den Hass gegen die Protestanten schüren". Bezeichnende Proben dieser Gehässigkeit der Nonne gegen die Protestanten werden mitgeteilt. Es wird dabei ein lehrreicher Vergleich zwischen ihrem und Denifles Lutherhass angestellt. — Ein treffliches Namen- und Sachregister erhöht die Brauchbarkeit des inhaltreichen Werkes, dem wir recht viele und aufmerksame Leser wünschen möchten.

Carl Fey.

Sänger, Ernst (Doktor der Philosophie), **Kants Lehre vom Glauben.** Eine Preisschrift der Krugstiftung der Universität Halle-Wittenberg. Mit einem Geleitswort von Professor Dr. Hans Vaihinger. Leipzig 1903, Dürr (XVII, 170 S. gr. 8). 3 Mk.

Ueber die Absicht dieser Schrift orientieren am deutlichsten und besten folgende Sätze des Geleitswortes von Professor Vaihinger, der die Anregung zu derselben gegeben hat. „Kant hat den verachteten Glauben zu Ehren gebracht, indem er ihn zum ersten Male in die Philosophie selbst einfügte als einen integrierenden Bestandteil von ihr selbst". „Er beschränkte das Wissen . . . . auf die Erfahrungsmöglichkeit". „Die Aufklärung hatte den ihr haltbar erscheinenden Teil der Glaubenswahrheiten dadurch gerettet, dass sie ihn in Wissen verwandelte". „Kant, der unterdessen alle Ansprüche auf transzendentes Wissen zerstört hatte, rettete eben denselben Teil, indem er ihn in Glauben zurückverwandelte". Aber Kants Darstellung ist „nicht so eindeutig", dass nicht auf der einen Seite die Auffassung hätte entstehen können, dass Kant mit seinen Postulaten dennoch ein Metaphysiker sein wolle, auf der anderen Seite die gegenteilige, dass seine Postulate nur „symbolische Vorstellungen" seien, also „inadäquate Darstellungen eines an sich Unbekannten und Unerkennbaren". Diese geschichtliche Frage will die vorliegende Schrift lösen und stellt zu diesem Zwecke mit philologischer Gründlichkeit aus sämtlichen Schriften Kants in dessen vorkritischer und kritischer Periode, sowie aus seinem Nachlasse fest, wo etwas und was über den Glauben gesagt wird. Nach Ansicht des Ref. ist eine derartige fleissige Sammelarbeit sehr nützlich als Vorarbeit für die Entscheidung der im Geleitsworte aufgeworfenen Frage. Aber eine durchschlagende Antwort auf diese Frage hat Ref. in der Schrift nicht gefunden, auch nicht in den im Anhange zusammengestellten Binsenwahrheiten über den Einfluss der Kantschen Anschauungen auf Schleiermacher und Ritschl.

Stuttgart. Dr. Fr. Walther.

Landenberger, A. (Dekan in Kirchheim unter Teck), **Evangelische Lebensbilder aus Schwaben in vier Jahrhunderten.** Leipzig 1904, A. Deicherts Nachf. (Georg Böhme) (V, 180 S. 8). 2. 20.

Der Verf. sagt in der Vorrede: „Es sind nur Skizzen, keine ausführlichen Biographien, in mehr populärer, jedermann zugänglicher Darstellung. Sie sind mannigfach gestaltet, je nach Zeit und Umgebung, persönlicher Eigenart und Wirksamkeit, aber alle diese Männer sind doch Träger eines und desselben Geistes, voll aufrichtiger, warmer, evangelischer Frömmigkeit und weitherziger, liebevoller Gesinnung". Ref. möchte wünschen, dass ernste katholische Christen diese evangelischen Lebensbilder ebenso unbefangen und unbeirrt von dem konfessionellen Standpunkte lesen, wie wir das Leben eines Sailer, eines Diepenbrock und Christoph Schmid lesen, um im Urteil über evangelisches Leben und die Früchte der Reformation sich nicht beeinflussen zu lassen durch Leute, deren Urteil nicht durch die Gerechtigkeit und Wahrheit, sondern durch den Parteistandpunkt bestimmt wird, und die auch nach einem so vernichtenden Urteile wie dem Merkles über v. Berlichingen nicht verstummen werden. Aber auch evangelische Leser werden sich freuen an den Gestalten der Theologen Joh. Val. Andreä, Magnus Friedrich Roos, den T. Beck seinerzeit so schön, sanft und mild wie ein Abendstern genannt, und Bahnmaier, des Kriegsmanns Widerholt, des Rechtsgelehrten und mannhaften Vaterlandsfreundes Joh. Jak. Moser, der viele Jahre seines Lebens das Opfer der ungerechtesten Kabinettsjustiz sein musste, aber unverzagt und ohne Grauen blieb im Kerker auf Hohentwiel, dann der als Staatsmänner wirksamen Joh. Osiander, Gr. B. Bilfinger und Karl Friedr. Reinhard, französischer Pair und Mitglied des lutherischen Konsistoriums in Paris. Ganz besonders ansprechend ist das auf Grund persönlicher Bekanntschaft gezeichnete Lebensbild des Dichters der Lieder des Leids, des ausgezeichneten Irrenarztes Albert Zeller. Mit Recht hat auch der Oesterreicher Hans Ungnad von Sonneck mit seinen Genossen, welche in Urach für die Südslawen die ersten Bibeln und religiösen Bücher druckten und damit ihnen eine Literatur schufen, und das evangelische Stift, die Nährmutter der schwäbischen Theologen, berücksichtigt. Gut wäre gewesen, wenn der Verf. über das Verhältnis zu seinen früheren Arbeiten über den Bibeldruck in Urach, über Andreä und Moser sich ausgesprochen hätte.

Nabern. G. Bossert.

Zeitschriften.

Beweis des Glaubens, Der. Monatsschrift zur Begründung und Verteidigung der christlichen Wahrheit für Gebildete. 41. Bd., 3. Heft, März 1905: E. Dennert, Descendenz oder Konvergenz? Höhne, Umfang und Art der Bibelbenutzung in Goethes Faust (Schluss). O. Zöckler, Englands Apologetik seit Ende des 18. Jahrhunderts II. Die Bridgewater-Autoren. Miszellen.

Glauben und Wissen. Blätter zur Verteidigung und Vertiefung des christlichen Weltbildes. III. Jahrg., 2. Heft, Februar 1905: O. Bertling, Das Wesen der Religion (Schluss). G. Steude, Glauben und Wissen nach Hebr. 11, 1. E. Bruhn, Zum zweihundertjährigen Todestage Philipp Jakob Speners. — 3. Heft: März 1905: A. W. Fürer, Brot. J. Froehlich, Zweckmässigkeit, Selbstzweck und Endzweck im Lichte der Entwickelungslehre. E. Dennert, Die Stellung des Menschen im Weltall. G. Petroff, Gedanken vor Leonardos „Abendmahl" (deutsch von W. Held). Zeugen Gottes aus Wissenschaft und Kunst.

Katholik, Der. 85. Jahrg. 1905 = 3. Folge. 31. Bd., 2. Heft: J. Döller, Die Masai und ihre Beziehung zum Alten Testament. F. Stoll, Die Lehre des heiligen Irenäus von der Erlösung und Heiligung. Sawicki, Ueber Glauben und Wissen in der neueren protestantischen Theologie und Philosophie. P. J. Hemmerle, Der Gottesbegriff bei Nikolaus von Cues. „Flammen-Sang". Ein neuer Literaturzweig.

Kunstblatt, Christliches, für Kirche, Schule und Haus. 47. Jahrg., Nr. 3, März 1905: D. Koch, Selig sind, die da Leid tragen! Mit einem Grabmalbilde. Gustav Gerok, Die geistliche Dichtung in Schule und Haus. R. Grundemann, Die Kunst in der Mission. Mit 5 Abbild. Heinrich Weber, Ein Pfarrhaus auf dem Lande nach Theodor Fischers Entwurf. Mit 6 Abbild. David Koch, Kunst und deutsche Kunst im Konfirmandenunterricht. Mit 2 Abbild. Wilh. Schubring, Die Krefelder Lutherkirche. Mit 3 Abbild. Rudolf Schubring, Einige Bedenken über Bilderbesprechungen. David Koch, Neue Schulhäuser.

Liberté, La, chrétienne. Année 8, 1905, No. 2, Févr.: Ph. Bridel, Charles Renouvier et sa philosophie. Souvenirs de Louis Bonnet (suite). A. Vautier, La synode de l'Église libre du canton de Vaux. R. Bornand, La religion des Ba-Ronga.

„Mancherlei Gaben und Ein Geist". Eine homiletische Monatsschrift. 44. Jahrg., 6. Heft: Abhandlung: Hermann Blumenthal, Evangelische und römisch-katholische Ethik (Schluss). Predigtentwürfe und Dispositionen von Gründonnerstag bis Quasimodogeniti über 1. Altkirchl, Eisenacher und Sächsische Evangelien I; 2. Württ. Zusammenstellung der Leidensgeschichte, Abschn. III; 3. Bayerische Episteln von Thomasius; 4. Freie Passionstexte. Anhang: G. Zinser, Kurze Reden zu den Psalmen (Forts.).

Merkur, Deutscher. 38. Jahrg., Nr. 1—3: J. B. Watterich. Ein Wort an unsere deutschen Staatsregierungen. Der Ultramontanismus in Bayern (Schluss). Römische Friedensschalmeien. Kardinal Bernis. Mittelalterlicher Freimut gegenüber dem Papsttum.

Missionen, Die Evangelischen. Illustriertes Familienblatt. 11. Jahrg., 2. Heft, Februar 1905: E. Kriele, Skizzen aus der Rheinischen Mission in Neu-Guinea. (Mit 10 Bildern.) Vom grossen Missionsfelde. Fleck, Des Sohnes Ernte von des Vaters Tränensaat. Frank Paton auf Tanna. (Mit 5 Bildern.)

Missionen, Die evangelischen. Illustriertes Familienblatt. 11. Jahrg., 3. Heft, März 1905: E. Kriele, Skizzen aus der Rheinischen Mission in Neu-Guinea II. (Mit 10 Bildern.) Karl Axenfeld, Die Schlange im Grase. Vom grossen Missionsfelde. (Mit 5 Bildern.)

Missions-Magazin, Evangelisches. Neue Folge. 49. Jahrg., Nr. 3: M. Maier, Die „gelbe Gefahr" und ihre Bekampfung vom christlichen Standpunkte aus. E. Berlin, Die indische Mission der „Evangelischen Vaterlandsstiftung" in Stockholm (Forts.). Die Mission der russisch-orthodoxen Kirche in Asien und Amerika. Missions-Zeitung.

Missions-Zeitschrift, Allgemeine. Monatshefte für geschichtliche und theoretische Missionskunde. 32. Jahrg., 3. Heft, März 1905: Bechler, Bischof Spangenberg und die Anfänge einer Missionslehre. A. Nottrott, Segen und Sorgen in der Kols-Mission. Meinhof, Die Christianisierung der afrikanischen Sprachen. Beiblatt: Strümpfel, William Burns.

Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte. 15. Jahrg., 1. Heft: Abhandlungen: Alfred Heubaum, Die mittelalterlichen Handschriften in ihrer Bedeutung für die Geschichte des Unterrichtsbetriebes. Ludwig Weniger, Ein Schulbild aus der Zeit nach dem dreissigjährigen Kriege. Friedr. Wagner (†), Die lateinische Grammatik von Johann Greusser aus Rothenburg ob. d. Tauber, mitgeteilt von Georg Schuster. Kleinere Beiträge: Otto Clemen, Zur Zerbster Schulgeschichte in der Reformationszeit. Jahresbericht: Richard Galle, Das Mittelalter. Rudolf Wolkan, Das Zeitalter des Humanismus. Georg Mertz, Die Reformationszeit. Bemerkungen.

Mitteilungen des historischen Vereins für Steiermark. 47. u. 50. Heft: J. Loserth, Die protestantische Stiftsschule im Gallerschen Anthof bei Schwanberg. Derselbe, Zur Geschichte der Wiedertäufer in Steiermark II.

Mitteilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Russland. 61. Bd. Neue Folge, 38. Bd., Februar 1905: J. Frey, Ephesus oder Rom? (Zum Problem des Römerbriefes.) P. H. Adolphi, Ein Blick auf die Arbeit der finnischen Missionsgesellschaft.

Mitteilungen zur jüdischen Volkskunde. 4. Jahrg., 1905, 1. Heft (der ganzen Reihe XV. Heft): Albert Wolf, Etwas über jüdische Kunst und ältere jüdische Künstler. S. Weissenberg, Eine jüdische Hochzeit in Südrussland. M. Schwab, Haggadaillustrationen.

Monatsschrift für die kirchliche Praxis. 5. Jahrg., 2. Heft: Notizen. F. Niebergall, Feinde. M. Boy, Die Bibel im Konfirmandenunterricht. J. Gottschick, Die Textgemässheit und verwandte homiletische Fragen I. H. Köhler, Kirche und Sozialdemokratie I. Baumgarten, Kirchliche Chronik.

Nathanael. Zeitschrift für die Arbeit der evangelischen Kirche an Israel. XXI. Jahrg., 2. Heft: J. de le Roi, John Moses Eppstein. Die Barbican-Mission in London.

Proceedings of the Society of biblical archaeology. Vol. 27, Part 2: A. H. Sayce, The discovery of Archaic Hittite Inscriptions in Asia Minor (cont.). E. O. Winstedt, Sahidic biblical fragments in the Bodleian library III. E. J. Pilcher, The order of the letters of the alphabet. Th. G. Pinches, Nina and Niniveh.

Reich Christi, Das. Monatsschrift für Verständnis und Verkündigung des Evangeliums. 8. Jahrg., Nr. 1, 1905: Samuel Jäger, Zeichen der Zeit. Johannes Lepsius, Die Popular-Religion der modernen Theologie. Johannes Awetaranian, Muhammedanischer Gottesbegriff I. Bekenntnisse eines Stundisten. — Nr. 2, 1905: M. Wilde, Brauchen wir die Kirche? Johannes Lepsius, Ist das Alte Testament Mythologie oder Offenbarung? Johannes Awetaranian, Muhammedanischer Gottesbegriff II.

Review, The Philosophical. Vol. 14, 1905, No. 1: H. R. Marshall, The relation of aesthetics to psychology and philosophy. Margaret F. Washburn, The genetic significance of feeling. W. P. Montague, A neglected point in Hume's philosophy. H. W. Wright, Natural selection and self-conscious development.

Revue chrétienne. Année 1905, Févr. = 3. Série, T. 21, No. 2: R. Allier, L'evolution religieuse de Bernardin de Saint-Pierre I. P. Randin, La dogmatique chrétienne sociale. J. Viénot, Sainte-Beuve et les protestants vaudois. A. Leroux, Le manuel de M. Coste. L. Jebb, En Mésopotamie. A. Maulvaut, De la direction spirituelle des âmes. Ch. Brognard, Un livre sur l'apôtre Paul et Jésus-Christ.

Revue des études juives. T. 49, No. 97: L. Gauthier, Les Juifs dans les deux Bourgognes (suite). J. Trenel, L'Ancien Testament et la langue française du moyen âge. J. Lévi, Manuscrits du Hadar Zekénim, recueil de commentaires exégétiques de rabbins de la France septentrionale. E. Adler, Documents sur les Marranes d'Espagne et de Portugal sous Philippe IV. M. Schwab, Manuscrits et incunables hébreux de la bibliothèque de l'Alliance israélite. A. A. Bernardy, Les Juifs dans la république de San-Marin (fin). Cardozo de Bethencourt, Lettres de Menasseh ben Israël à Vossius (1651—1655). L. Brunschvig, Les Juifs en Bretagne. L. Kahn, Les Juifs de Paris de 1755 à 1759.

Revue de métaphysique et de morale. Année 13, No. 1, Janv.: Leibniz, Trois dialogues mystiques inédits. Fragments publ. avec une introduction par J. Baruzi. G. Belot, Enquête d'une morale positive. F. Evelin, La raison et les antinomies (suite). J. Weber, Les théories biologiques de M. René Quinton. P. Lacombe, La représentation proportionelle à propos du livre de M. P. Lachesnais.

Revue des sciences ecclésiastiques. 1905, Janvier: J. A. Chollet, La morale est-elle une science? I. H. Grange, Les mariages sous condition: derniers cas présentés à la S. C. du Concile. A. Jeanniard du Dot, Thomas a Kempis auteur certain de l'Imitation. V. Canet, Un dernier Gallican.

Saat auf Hoffnung. Zeitschrift für die Mission der Kirche an Israel. XLII. Jahrg., 1. Heft, 1905: L. Anacker, Abschiedsgruss. von Harling, Zum Gedächtnis zweier Grössen in Israel. Aus der Arbeit der Norwegischen Israelsmission in Rumänien. Aus dem Missionsbl. for Israel übers. von R. v. H. von Harling, Geistige Strömungen im Judentum seit dem Ausgang des Mittelalters. 1. und 2. Jechiel Lichtenstein, Der Prozess Jesu Christi. Afrika und die Juden. Aus: „Jewish Missionary Intelligence" übersetzt von R. v. H.

Studierstube, Die. Theologische und kirchliche Monatsschrift. III. Jahrg. 3. Heft, März 1905: Lütgert, Gewissensfragen II. Mayer, Randglossen zu Seebergs Theologie. Bönhoff, Die Taufe des Herrn II. Jul. Boehmer, Die Heilandsnamen im biblischen und kirchlichen Sprachgebrauch III.

Schriften des Vereins für schleswig-holsteinische Kirchengeschichte. II. Reihe (Beiträge und Mitteilungen). III. Bd., 3. Heft: Abhandlungen: Adelbert Matthaei, Ueber die frühmittelalterliche Baukunst in Schleswig-Holstein. F. Witt, Auszüge aus dem ältesten Lütjenburger Kirchenrechnungsbuch von 1463 ff. R. Hansen, Die Gewissensnot der Geistlichkeit im herzoglichen Teile Schleswigs 1684 f. Petersen, Gutachten der Universitäten Halle, Helmstedt und Jena in der Frage des Kirchengebets aus dem Jahre 1714. F. Witt, Selbstbiographie des fürstlichen Generalsuperintendenten D. Gustav Christoph Hosmann. Schröder, Aus der kirchlichen Chronik Helgolands. Chr. Harms, Blätter der Erinnerung an Claus Harms. Siemonsen-Husby, Eine Betstunde aus der Zeit der höchsten Not (1850). Miszellen: H. v. Schubert, Zu Martin Bucers Gutachten über den Hamburgischen Kapitelstreit. Helene Höhnk, Jens Brostrup, Erzbischof in Lund.

Siona. Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik. 30. Jahrg., Nr. 2, Februar 1905: Franz Bachmann, Kirchenmusik im allgemeinen und russische Kirchenmusik (Schluss). Wilh. Herold, Nachklänge zum zweiten Bachfest in Leipzig 1. bis 3. Oktober 1904. E. Kinast, Zum Wert der Musik. Vom rhythmischen Choral (aus Bayern). Musikbeigabe. — Nr. 3, März 1905: Wilh. Herold, Nachklänge zum zweiten Bachfest in Leipzig 1. bis 3. Oktober 1904 (Forts.). Gedanken und Bemerkungen (Württembergs Kultus, Passionszeit). Musikbeigaben.

Tidsskrift, Teologisk. 6. Bd., 2. Heft: Th. Hansen, Om Jakobs Laerergerning og Martyrium. F. L. Oestrup, Lidt om religiös Erkendelse.

Zeitschrift, Archivalische. Neue Folge. Bd. 10: F. X. Glasschröder, Das Archidiakonat in der Diözese Speier während des Mittelalters.

Zeitschrift, Deutsche, für Kirchenrecht. XV. Bd., 1. Heft, 1905: I. Abhandlungen: Sakmann, Voltaire als Kirchenpolitiker. Paul Drews, Die Ordination, Prüfung und Lehrverpflichtung der Ordinanden in Wittenberg 1535 I. Muth, Das Kollegiat-Stift St. Arnual, die General-Kirchen-Schaffnei der Grafschaft Saarbrücken und die Bruderschaftsgüter der Ortskirche St. Johann. Ein Beitrag zur Entwickelung des evangelischen Kirchenrechts in der vormaligen Grafschaft Saarbrücken I. Berbig, Die Unkosten des Bauernaufstandes im Jahre 1525 im Bezirk Gotha-Eisenach. Auf Grund der im Herzogl. Haus- und Staats-Archiv zu Koburg befindlichen Original-Akten. II. Literaturübersicht. Erstattet von Emil Friedberg. III. Aktenstücke. Mitgeteilt von demselben.

Zeitschrift für christliche Kunst. 17. Jahrg., 11. Heft: Firmenich-Richartz, Die kunsthistorische Ausstellung in Düsseldorf 1904. 1. Stephan Lochner (Marientältärchen aus seiner Werkstatt). Schnütgen, Die kunsthistorische Ausstellung in Düsseldorf 1902. 53. Spätgotischer Kruzifix-Leuchter aus Messing der Stiftskirche zu Cappenberg. H. Oidtmann, Der einstige Fensterschmuck der durch Brand zerstörten Magdalenenkirche zu Strassburg i. E.

Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. N. F. 19. Bd., 4. Heft: G. Bossert, Beiträge zur badisch-pfälzischen Reformationsgeschichte (Forts.).

Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und Kunde des Urchristentums. 6. Jahrg, 1. Heft: E. Schürer, Die siebentägige Woche im Gebrauche der christlichen Kirche der ersten Jahrhunderte. A. Harnack, Zum Ursprung des sog. 2. Clemensbriefs. G. Krüger, Das Taufbekenntnis der römischen Gemeinde als Niederschlag des Kampfes gegen Marcion. G. H. Box, The Gospel narratives of the Nativity and the alleged influence of heathen ideas. O. Holtzmann, Die Jerusalemreisen des Paulus und die Kollekte. E. Klostermann, Zu den Agrapha. J. Leipoldt, Ein saïdisches Bruchstück des Jakobus-Protevangeliums. Eb. Nestle, Zum Vaterunser.

Berichtigung.

In der Rezension von Thimme, Luthers Stellung zur heiligen Schrift (Theol. Lit.-Bl. 1905, Nr. 4) beruht meine Kritik der Zitate des Verfassers (S. 54 o.) auf einem Irrtum. Ich habe bedauerlicherweise die Notiz des Verfassers auf S. 6 seiner Schrift übersehen, dass die Erlanger Ausgabe für Bd. 1—20 nach der 2. Aufl. zitiert ist, während in dem grundleglichen Artikel der N. K. Z. (VII, 644 ff.) die 2. Aufl. nur für Bd. 1—9 benutzt war. Im Anschluss an den Artikel der N. K. Z., als dessen Ueberarbeitung bzw. Erweiterung sich die Licentiatenarbeit darstellt, habe ich nur die 1. Aufl. der Erlanger Ausgabe verglichen. Die Zitierung in der vorliegenden Schrift ist eine durchaus einwandfreie. Ich bin dem Verfasser dankbar, mir zu dieser Berichtigung Veranlassung gegeben zu haben.

Lic. Galley.

Verantwortl. Redakteur: Dr. theol. Hölscher, — Verlag von Dörffling & Franke, — Druck von Ackermann & Glaser, sämtlich in Leipzig.